Der Divisionär

Autor(en): **Schaer, K. F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-703562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

184 Diensttage beträgt. Wir Landwehrler haben also schon ohne die jetzigen 13 Tage bereits mehr als das Dreifache geleistet.

Schon vom ersten Tage an herrschte bei uns gute Kameradschaft, deren Pflege in erster Linie auch der verlängerte Ausgang am Abend dienen soll. Dabei stehen in Reih' und Glied und schlafen nebeneinander auf dem Stroh die Leute, die den denkbar verschiedensten Schichten entstammen und in ihren politischen und wirtschaftlichen Anschauungen in keiner Weise übereinstimmen. Es dürfte kaum eine andere Truppe im Dienst geben, die, wie unsere, grösstenteils aus der Stadt Zürich stammenden 127er, der zivilen Stellung nach so bunt zusammengewürfelt ist. Hier steht ein Fabrikarbeiter neben einem Bankprokuristen, dort ein Handlanger neben einem Universitätsprofessor, hier ein Landwirt neben einem Kunstmaler, dort ein Handwerksmeister neben einem Grosskaufmann, hier ein Betriebsleiter mit 100 Untergebenen neben einem Taglöhner: kann man sich grössere Gegensätze denken! Und doch wird zwischen allen der Geist der Kameradschaft gepflegt. Wird nicht auch dies ein Gewinn für unser öffentliches Leben sein? Der Appell, den in dieser Richtung an unserem Kompagnieabend ein Wachtmeister — in Zivil Redaktor eines linksstehenden politischen Organs — unter grossem Beifall an die Anwesenden richtete, lässt das Beste erwarten.

Am Sonntag war für unser Bataillon 127 Feldpredigt auf einer aussichtsreichen Anhöhe bei Sulzbach (je etwa eine Stunde von Uster, Wetzikon und Gossau entfernt) angesetzt. Man hat in den letzten Jahren von missglückten Feldpredigten gehört, weil nur ein Bruchteil der Truppe daran teilnahm. Am Feldgottesdienst von Bataillon 127 fehlte kein Mann, trotzdem selbstredend bei uns sehr gut bekannt ist, dass die Teilnahme auf Grund der Bestimmungen über Glaubens- und Gewissensfreiheit keinem Soldaten befohlen werden kann und ein Teil unserer Milizen nicht zu den eifrigsten Kirchgängern gehört. Der Grund für dieses volle Gelingen? Er liegt einmal in dem Umstande, dass die Feldpredigt (gehalten durch Hauptmann Jäger, Pfarrer in Oberrieden) in erster Linie dem Gedenken an die im Aktivdienst verstorbenen Wehrmänner zu gelten hatte und dann aber auch in der guten Stimmung der Truppe. Der Befehl für den Sonntag, mit unbeschränktem Ausgange von vormittags 10½ bis 11 Uhr abends, hat freudig überrascht. Fast der letzte Mann benützte die Gelegenheit, um nach Hause zu fahren und nach Frau und Kind zu sehen, aber auch um Wichtiges im Geschäft und Berufe zu ordnen. Der Zug nach Zürich war so gross, dass die S.B.B. sogar Militärextrazüge einlegen mussten.

Viel Freude breitete uns das Abendkonzert, das das 32 Mann starke Bataillonsspiel 127 am Donnerstagabend auf dem Dorfplatze in Uster veranstaltete und an dem in liebenswürdiger Weise auch das Jodlerdoppelquartett des F. C. Zürich (mehrere seiner Mitglieder sind 127er) mitwirkte.

Die zweite Wiederholungskurswoche bringt uns nun am Dienstag noch Besichtigungen, am Mittwoch eine Bataillonsübung in der Gegend zwischen Gossau-Grüt-Sulzbach-Oberuster und am Donnerstag eine Regimentsübung. In der Nacht auf den Freitag wird bereits in Zwischen-Kantonnementen, näher Zürich zu, genächtigt, und am Freitag mittag trifft das Regiment im Fussmarsch nach einem Defilé auf dem Milchbuck zur Demobilmachung in Zürich ein. Die Entlassung erfolgt am Samstag.

Der Divisionär

Wir hatten unter den Augen des Divisionskommandanten den ganzen Tag über gearbeitet. Wo wir lagen oder standen, stetsfort schwebte uns das Bild unseres Divisionärs vor, unter welchem wir Landwehrmänner zum ersten Mal Dienst leisteten. Das hatten wir noch nie erlebt, trotz unserer vielen Aktivdiensttage, dieses wunderbare, alle Kräfte anspannende Gefühl: «Er sieht jeden Einzelnen von uns», und das andere, noch weit mehr elektrisierende: «Er hat zu jedem **Einzelnen** von uns ein felsenfestes Vertrauen.» Woher mochte das kommen? Wir sprachen oft darüber und wunderten uns mit einer unausdrückbaren Freude. Wir brachten es auch heraus. Wo immer nämlich der hohe Offizier Soldaten sah, mitten im grossen Türk, während der Kritik bei den Offizieren, wenn irgendwo in der Nähe der Besprechung Truppen marschierten oder Einzelne, beim Defilé, bei der Mittagsrast — da blickte er hochaufgerichtet mit anfeuerndem Ausdruck seiner flammenden Augen jeden Einzelnen an. Jeden Einzelnen! Es war keine bärbeissige, fehlersuchende Miene. Nichts von nörgelnder, detailerpichter strenger Kritik. Es war überhaupt kein so gewohntes hochnotpeinliches Examen. Es war unendlich mehr, nämlich ein Verhalten, das alle Formen verschiedenster Kriegsführung überdauert, ein Verhalten, das zu allen Zeiten Schlachten gewann und Millionen hinriss: das Bekunden des absoluten, unverfälschten Vertrauens des Führers zum Geführten und das Anfeuern des durch alle Generationen hindurch lebendigen Soldatentums und der stahlharten Männlichkeit. Was nützt uns schliesslich die beste Ausbildung und die raffinierteste Kriegstechnik, wenn dieses Kraftzentrum nicht in allererster Linie belebt wird. Unser General Wille wusste es. Dieser Gedanke führte ihn, den höchsten Führer der Armee. — Man hatte zudem wirklich den Eindruck, dass unser Divisionär jeden Einzelnen scharf ins Auge fasste. Wie reckten sich da die Leiber unserer Landwehrsoldaten in die Höhe, wie kraftspendend wirkte nicht dieser elektrisierende Blick besonders auf diejenigen unter uns, die im Leben draussen Schwereres zu tragen haben als Gewehr und Tornister. Und wie feurig leuchteten die Blicke der Soldaten zurück zum Divisionär. «Ja, wir vertrauen auch Dir!» Und wir werden unsere Sache tun, wie kernhafte Männer ihre Pflicht zu tun wissen. Und über dass Militär hinaus wirkt sich dieses Verhalten, hinaus in die sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer Zeit. Aus der nun, als Landwehrmann in reiferen Jahren erlebten soldatisch-vaterländischen Männergemeinschaft heraus wirkt das hier Erlebte in alle anderen Beziehungen des Lebens. Den schönsten, sichtbaren Ausdruck dieses Erlebens gab das Defilé im kraftgeballten, alten Gevierthaufen, in welchen wir mitteninne das eidgenössische Banner bargen als ein mit neuer Kraft belebtes Symbol schweizerischer Erde. Und mit uns im Gevierthaufen, dicht beim Banner, schritten unsichtbar die auf dem Rütli schwuren.

K. F. Schaer.

Kameraden, verlangt in Hotels und Restaurants immer wieder den «Schweizer Soldat». So helft ihr mühelos mit, unser Organ zu verbreiten.